

Beratungsstelle für Frauen und Mädchen

Iserlohn

Jahresbericht 2007



(Ausschnitt aus dem Deckblatt der Broschüre vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend:
Fair P(l)ay
Entgeltgleichheit für Frauen und Männer
Leitfaden zur Durchsetzung des Grundsatzes
des gleichen Entgelts bei gleicher und
gleichwertiger Arbeit)

INHALT

1. Vorwort	2
2. Arbeitskreise und Vernetzung	4
3. Fortbildungen und Öffentlichkeitsarbeit	5
4. Einzelfallhilfe – Beratung und Psychotherapie	8
4.1. Gesamtstatistik	9
4.2. Gesamtstatistik im 3-Jahres-Vergleich	10
4.3. Altersstruktur	11
4.4. Lebensformen	12
4.5. Empfehlungen	15
4.6. Wartezeit von der Anmeldung bis zum Ersttermin	17
5. Ausblick	18
6. Literatur	19
Anhang	20

1. Vorwort

*„Der Mensch braucht nur
seine Gedanken auszusprechen,
und es gestaltet sich die Welt,
es wird Licht oder es wird Finsternis,
die Wasser sondern sich vom Festland,
oder gar wilde Bestien kommen zum Vorschein.
Die Welt ist die Signatur des Wortes.“
(Heinrich Heine)*

Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser!

Mit dem Satz: „Eine Gesellschaft kann durchaus danach bewertet werden, welches Maß an Glück oder Leiden sie hervorbringt“, eröffnete der Psychotherapeut Robert Schurz einen Essay über „Psychische Verelendung“.

Da das Glück in aller Regel flüchtiger und schwerer zu fassen ist als das Leid, wird man auch fragen müssen, was Leid hervorruft und wie es sich in unserer modernen Welt darstellt.

Am 26. Oktober erhielt ich eine e-mail, mit der für eine neue internet-community geworben wurde. Sie denken jetzt vielleicht: Das ist nichts Besonderes, es gibt ja überall Werbung. Wahrscheinlich geht es um Urlaubsgrüße, Autos, Haushaltsgeräte, yellow-press, Geld oder Sex. Das kann man aufgreifen oder ignorieren, schließlich ist man schon daran gewöhnt, jeden Tag aufs neue die ganzen spams aus dem Postfach zu entfernen.

Was Sie erwartet, wenn Sie diese Seite anklicken, liest sich dann so:

„Du meinst, dass es mal so richtig an der Zeit ist, die Fronten zu klären, Lügen aufzudecken und andere Leute durch den Dreck zu ziehen? Dann bist Du hier richtig!

**Du spielst für Deine Familie nur noch den Deppen
und Du willst Rache**

Du bist hier richtig, wenn Du über Deine eigene Racheseite (Vendetta) – Streit mit anderen Menschen online austragen willst“.

Schöne, neue, globalisierte Medienwelt.

Jahrelang hat man mit sich widersprechenden Ergebnissen gerungen um eine Haltung zu der Frage, ob Gewaltdarstellungen Kindern und Jugendlichen wirklich schaden. Man wartete - wie so oft - auf *wissenschaftliche* Beweise. Erst der Nachweis von Neurophysiologen, dass sich im Gehirn junger Menschen durch zu viel Medienkonsum Umbauprozesse vollziehen, die Konzentration und Leistung beeinträchtigen, brachte ein wenn auch nicht zu Ende diskutiertes Ergebnis.

Warum können Schüler nicht mehr zuhören? Warum nehmen sie Worte ihrer Lehrer nicht mehr auf? – Weil Worte nicht blinken, ist die Antwort eines Kabarettisten.

Nun kann man einen neuen fachlichen Diskurs darüber beginnen, inwieweit *kathartische Abreaktionen* tatsächlich „heilsam“ sein können oder eben nicht. Die Wissenschaft hält sich hier noch zurück und stellt zunächst Untersuchungsfragen:

Wie kommt die kognitive Aufgabe in den emotionalen Erfahrungsspeicher?
Was ist der neurobiologische Mechanismus?
Gibt es einen plausiblen Lernmechanismus zur Störung der Emotionsregulation?
Oder kann sogar so etwas wie Katharsis von aggressiven Gefühlen erreicht werden?
(Vortrag von Klaus Mathiak, Universitätsklinikum Aachen, RWTH Aachen am
20.09.2007 in Köln)



Die Pubertät als eine Zeit, in der junge Menschen besonders beeindruckbar sind und nach eigener Orientierung suchen, beginnt heute wesentlich früher und dauert länger. Kinder und Jugendliche treffen auf eine Erwachsenenwelt, die nach Schurz von **4 Faktoren** bestimmt wird:
„Geschwindigkeitszunahme in allen sozialen Lebensbereichen, das Phantasma der Optimierung, Informationsüberflutung und Bedeutungs- bzw. Orientierungsverlust“.



So nehmen bei den psychischen Störungen die Angst- und Panikerkrankungen und die sog. Anpassungsstörungen zu.

Das für Menschen so bedeutsame Gefühl der Sinnhaftigkeit, der Kontrolle über die eigenen Lebenszusammenhänge sowie der Erfahrung der Geborgenheit scheinen zunehmend verloren zu gehen.

„Was unsere Eltern noch hinter verschlossenen Schlafzimmertüren besprochen haben, das *erledigen* wir heute per Telefon oder chat“, verkündete eine junge Politikerin selbstbewusst auf einem Parteitag.

Nun kann man diese neu gewonnene „Freiheit“ auch zur angepassten Kunst hochstilisieren, die nicht selten als egomanische Selbstinszenierung glänzt!

Kennen Sie z.B. Lady „Bitch“ Ray? Die junge Frau ist 25 Jahre alt, hat studiert und schreibt gerade an ihrer Doktorarbeit. Sie präsentiert sich als frauenbewegte, emanzipierte Rapperin in den Medien frei nach dem Motto: *Was ich will, das nehme ich mir*. Vorbilder gibt es dazu reichlich.

Vielleicht wird es höchste Zeit für eine neue „Streitkultur“, die sich mit der Frage beschäftigt, wo das Spiel aufhört und Grenzen wieder neu gezogen werden müssten.

Und alle diese gesellschaftlichen Entwicklungen spiegeln sich in der Beratungsarbeit wieder, die ganze Zerbrechlichkeit des modernen Lebens!



Diese Tätigkeit soll nun im einzelnen dargestellt werden.

2. Arbeitskreise und Vernetzung

Die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen war im Berichtsjahr in folgenden festen Arbeitskreisen vertreten:

- Arbeitsgemeinschaft Iserlohner Frauengruppen
- Facharbeitskreis gegen sexuellen Missbrauch des **zfb**
- Arbeitskreis der PsychologInnen im **zfb**
- Arbeitskreis nach § 8 des **zfb**
- Interventionsgruppe des **zfb**
- Arbeitskreis und Runder Tisch „Gewaltschutzgesetz“ im nördlichen Märkischen Kreis

Im Berichtsjahr 2007 konnte die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen an vier Sitzungen der **Arbeitsgemeinschaft Iserlohner Frauengruppen** mit folgenden Themen teilnehmen:

13.02.2007 Muslimische Frauen – Integration gelungen?

17.04.2007 Familie: Auslauf- oder Zukunftsmodell?

19.06.2007 HARTZ IV – Vorläufige Bilanz und Auswirkungen der gesetzlichen Neuregelungen von 2006

27.11.2007 Jahresabschluss mit Themenplanung für 2008

Zum Thema **Gewaltschutzgesetz**.....

Im „Aktionsplan II der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen“ heißt es unter 2.3.Hilfesysteme zur Unterstützung und Beratung gewaltbetroffener Frauen: „Ein qualifiziertes Vorgehen der verschiedenen Fachleute setzt voraus, dass es ein Bewusstsein über die Problematik Gewalt gegen Frauen sowie Einsicht in die Notwendigkeit koordinierten Vorgehens gibt.“ (S.49)

Und weiter: „Befragungen von Betroffenen haben ergeben, dass zu viele mit dem bestehenden Netz nicht oder erst spät erreicht werden. Es gibt einen Bedarf nach einem niedrigschwelligen und anonymen Angebot.“ (S.39 ff.)

„Besondere Risiken beachten –
Frauen in Trennungssituationen

Durch alle Teile (der Repräsentativuntersuchung „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“) zieht sich der Befund, dass Frauen in Trennungs- und Scheidungssituationen besonders gefährdet sind, Opfer von körperlicher oder sexueller Gewalt durch den Partner oder Ex-Partner zu werden. So waren sowohl das Ausmaß als auch die Schwere der Gewalt bei den geschiedenen Frauen deutlich höher als bei anderen Frauen. Auch war die Absicht, sich zu trennen, sehr häufig Auslöser für den Beginn der Gewalthandlungen des Partners.

Trennung und Scheidung bzw. die Absicht dazu sind mit einem hohen Risiko für Frauen verbunden, Opfer von (sich verstärkender) Gewalt in Paarbeziehungen zu werden.“ (S.11)

Hierzu kann man nur feststellen, dass diese Erkenntnisse für die in der psychosozialen Beratung und Psychotherapie tätigen Fachleute keineswegs neu sind. Umso bedauerlicher ist es, wenn Modellprojekte auf Zeit mit einem enormen Kostenaufwand finanziert werden, für die tägliche Arbeit an der „Basis“ jedoch weder zusätzliche Mittel noch Personal erwartet werden können!

Der Arbeitskreis Gewaltschutzgesetz im nördlichen Märkischen Kreis lud im Berichtsjahr 2007 wieder zu 2 Sitzungen des Runden Tisches ein. Unter weiterhin erfreulicher interdisziplinärer Beteiligung wurden folgende Hauptthemen behandelt:

18.04.2007 „Täterarbeit ist Opferschutz“ – Konzept der Gewaltberatung mit Tätern nach dem Hamburger Modell. Referent war Frank Arlandt, Vorstand und Leiter der Beratungsstelle MgM (Männer gegen Männergewalt), Köln e.V.

14.11.2007 STALKING – grenzenlose Belästigung – unter juristischen, polizeilichen und psychotherapeutischen Gesichtspunkten.

Stalking ist seit dem 31.03.2007 als eigener Straftatbestand durch § 238 ins STGB aufgenommen worden und kann mit bis zu 3 Jahren Freiheitsstrafe oder Geldstrafe geahndet werden. In schweren Fällen kann eine Freiheitsstrafe von 3 Monaten bis zu 5 Jahren, bei Gefahr einer schweren Gesundheitsschädigung oder des Todes 1 Jahr bis 10 Jahre verhängt werden. Auch beim STALKING handelt es sich um ein Antragsdelikt. Bisher wurden von der Polizei im nördlichen Märkischen Kreis 61 Anzeigen aufgenommen.

Wie die Staatsanwältin Frau Krippendorf (Arnsberg) mitteilte, wurde dort von 70 – 80 Fällen nur einer staatsanwaltlich verfolgt.

Die Zahl der weiblichen Täterinnen sei zunehmend!

3. Fortbildungen und Öffentlichkeitsarbeit

Im Berichtsjahr 2007 konnten wieder eine Reihe von Veranstaltungen und Fortbildungen zu aktuellen Themen besucht werden.

16.04.2007 Das Cochemer Modell: Eine Schlichtungspraxis im Familienrecht

24.07.2007 Zeitungsinterview über selbstverletzendes Verhalten bei Jugendlichen (siehe Anlage)

15.08.2007 Informationsbesuch in der Klinik Möhnensee mit einem Vortrag von Dr. Müller-Holthusen, Diplom-Psychologe und Chefarzt der dortigen Psychosomatischen Abteilung über Angebot und Leistungen der

stationären psychosomatischen Rehabilitation. Da immer mehr Frauen zeitlebens voll berufstätig sein werden und gleichzeitig ihre Familien versorgen müssen, ist zu erwarten, dass auch die burn-out-Symptomatik zunehmen wird. Hierzu hat die Klinik ein eigenes Behandlungsmodell entwickelt.

Wir hatten unsererseits die Gelegenheit, die ambulanten Behandlungen und Therapien vorzustellen, die sich nicht nur auf Kinder und Jugendliche beschränken, sondern auch deren Eltern oder Bezugspersonen mit einbeziehen. Es wurde deutlich, dass stationäre und ambulante Einrichtungen durch eine verstärkte Kooperation und Information nur gewinnen können.

- 21.08.2007 Teilnahme an der Sitzung des Jugendhilfeausschusses
- 22.08.2007 Eröffnungsfeier der neuen profamilia-Beratungsstelle Märkischer Kreis in Iserlohn
- 30.08.2007 Das Kind im Mittelpunkt – Fortsetzung des Cochemer Modells
- 12.09.2007 Fachtagung mit Dr. Karl-Heinz Brisch:
„Bindungen und Bindungsstörungen“
Pädagogische und therapeutische Hilfen für bindungsgestörte Kinder – Anforderungen an Jugendhilfe und Pflegeeltern
- 20.09.2007 Fachtagung des Kinderschutzzentrums Köln:
Sexuelle Entwicklung von Jugendlichen – Provokation, Werteveränderung oder Verwahrlosung?
Sexuelle Grenzverletzungen im Kindes- und Jugendalter

Hinweis: In der Fernsehsendung der **ARD am 04.11.2007** mit dem Titel: Alles porno oder was? - Jugendliche, Sex und Liebe - wurde dieses Thema aufgegriffen und es wurden auch Stellungnahmen aus der Fachtagung zitiert.



Mehr als 100 Personen aus Kinder- und Jugendeinrichtungen, Beratungsstellen, Schulen usw. waren dort vertreten! Da viele Anmeldungen aus Platzgründen nicht angenommen werden konnten, wird es eine Folgetagung geben. Das zeigt, wie brisant das Thema ist.

Pornokonsum zerstört die Empathiefähigkeit, reduziert die Frauen zum bloßen Objekt, erhöht die Reizschwelle für Empfindungen und verschärft die Brutalitäts- und Gewaltphantasien. Dies referierte sehr eindrucksvoll Herr Dipl.-Psych. Wahlen, Leiter der psychosozialen Beratungsstelle Berlin, einem kooperativen Zusammenschluss von Beratungsstellen, Jugendamt und Kinder- und Jugendpsychiatrie.

In der Beratung berichten Mädchen und junge Frauen immer wieder, dass in den Schul- und Ausbildungsklassen Gewalt- und Pornodarstellungen inzwischen auch von Schülerinnen auf ihren handys vorgezeigt und weiterverbreitet werden und dass Mitschülerinnen sich entgegen aller Warnungen und trotz aller Aufklärungsarbeit äußerst freizügig auf ihrer homepage im internet präsentieren.

- 10.10.2007 Multiplikatorenabend des Kinderschutzbund-Schulungsprogramms: „Starke Eltern- starke Kinder“
- 17.10.2007 Fortbildungsveranstaltung anlässlich der 10-Jahresfeier in der Klinik Möhnese: „Kardiologische und Psychosomatische Rehabilitation im Spannungsfeld von Medizin und Politik“. Vorträge u.a.: „Entstehung, Risiken und Prävention von Stress-Depression“, „Präventive und rehabilitative Versorgung von Burn-Out-Patienten aus Sicht der Krankenkassen am Beispiel der BIG – Die Direktkrankenkasse
- 05.11.2007 Eröffnung der Ausstellung „Tatmotiv Ehre“ mit Einführungsvortrag über Gewalt gegen Frauen und Mädchen im Namen der Ehre von Frau Dipl.-Psych. Collin Schubert, TERRE DE FEMMES, Tübingen
- 06.11.2007 Fortbildung: „Zwangsheirat und die Last mit der Ehre. Hintergründe und Handlungsansätze“ mit Frau Dipl.-Psych. Collin Schubert.
Frau Dipl.- Psych. Schubert ist als Referentin für Frauenrechte im Islam bei Terre de Femmes engagiert. Hierzu ist festzustellen, dass es trotz inzwischen gesetzlichem Verbot wie überall in Deutschland und Europa auch in Iserlohn Familien gibt, die dem strengen Kodex der Sippenverheiratung folgen, was schon bei jungen Mädchen ab 13 Jahren oft die größte Not und Angst hervorruft. Die Loyalität gegenüber der Familie steht dem Bedürfnis nach einer mehr selbstbestimmten Lebensgestaltung diametral gegenüber. Suizidabsichten, mehrfache Suizidversuche oder ständige Flucht in Krankheiten mit längeren Aufenthalten in Krankenhäusern oder gar der Kinder- und Jugendpsychiatrie können die Folge verzweifelter Versuche sein, diesem „Schicksal“ zu entkommen. Letztlich können solche „Konfliktstrategien“ jedoch dazu führen, dass diese jungen Frauen durch häufige Fehlzeiten schulisch und beruflich keinen Erfolg haben, d.h. sich durch Ausbildung und Arbeit in dieser Gesellschaft kein eigenständiges Einkommen sichern können. Im übrigen wird dies von den so genannten bildungsfernen Familien auch nicht gewünscht, da die größte „Ehre“ der Eltern darin besteht, ihre Töchter baldmöglichst zu verheiraten. Wie eine 16jährige Muslimin erzählte, gibt es oft in solchen Familien unter den Erwachsenen kein Mitleid mit Mädchen, die sich aufgrund einer drohenden Zwangsheirat suizidiert haben - vielmehr werden die Eltern bedauert, dass sie so ein „missratenes Kind“ großziehen mussten.

Was diese Einstellung für Mädchen und Frauen bedeutet, kann man sich kaum vorstellen. Allerdings gab und gibt es auch in anderen Ländern und anderen Religionen zumindest „arrangierte Ehen“.

08.11.2007 Teilnahme am AK der Schulsozialarbeiter u.a. zum Thema Schnibbeln/Ritzen bei Schülerinnen und Informationen zum Kompetenznetzwerk für jugendliche Schulabgänger

14.11.2007 Pressekonferenz der Runden Tische Nord- und Südkreis MK zum Gewaltschutzgesetz anlässlich der Taschentuch-**Kampagne** des Apothekerverbandes Westfalen-Lippe e.V.:

Keine Gewalt gegen Frauen... wir haben die Nase voll!

Welche Leistungen in der Einzelfallhilfe zum Thema „Gewaltschutz“ die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen erbringt, ist bereits im Jahresbericht 2003 in der Anlage 1 dokumentiert worden.

19.11.2007 1. KINDERSCHUTZFACHTAG - initiiert vom Jugendamt der Stadt Iserlohn zum neu im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankerten § 8 a: Gefährdung des Kindeswohls.

Grundlagen des Schutzauftrages waren ebenso Thema wie die konkrete Kinderschutzarbeit und psychologische und medizinische Risikofaktoren. Die Vernetzung der verschiedenen Fachdisziplinen ist hierzu unerlässlich und wie man die Zusammenarbeit zum Wohle des Kindes noch weiter verbessern kann, soll Gegenstand einer Folgetagung im nächsten Jahr sein.

Die MitarbeiterInnen des **zfb** haben bereits im letzten Jahr zur Frage einer Kindeswohlgefährdung einen möglichen Ablaufplan für eine transparente und konsequente Vorgehensweise entwickelt. Dieses Schema wird demnächst vorgestellt und weiter praktisch erprobt werden.

4. Einzelfallhilfe – Beratung und Psychotherapie

Die Auswertung der statistischen Daten erfolgt über alle sich im Berichtsjahr in Beratung/Behandlung befindlichen Frauen und Mädchen anhand folgender Kategorien:

Kommentar [B1]:

- **Gesamtstatistik**
- **Altersstruktur**
- **Lebensformen**
- **Empfehlungen**
- **Wartezeit**
von der Anmeldung bis zum Erstgespräch

Jeweils auch im 3-Jahres-Vergleich.

Nach den im KJHG aufgeführten §§ haben Familien (Eltern und Kinder/ Jugendliche/ junge Erwachsene) einen gesetzlichen Anspruch auf Erziehungsberatung (§ 28) bzw. Hilfen für junge Volljährige (§ 41). In § 17 des KJHG sind Hilfen für Familien im Trennungs- und Scheidungsfall zugesichert. Auch für alleinerziehende Elternteile sind unterstützende Angebote bereit zu halten.

4.1. Gesamtstatistik

Gesamtzahl der Klientinnen 2007:	116
Neuanmeldungen 2007:	92
Übernahmen aus 2006:	24
Vorjahrsübernahmen abgeschlossen:	19
Neuzugänge abgeschlossen:	71
Gesamtzahl abgeschlossen:	90
in 2008 weiterzuführen:	26

Tab.1: Gesamtstatistik 2007

In 2007 befanden sich insgesamt 116 Mädchen und Frauen in psychologischer Beratung bzw. psychotherapeutischer Behandlung an der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen.

24 Klientinnen wurden aus 2006 übernommen, 92 meldeten sich neu an.

Zum Jahresende abgeschlossen wurden 90 Beratungsfälle, davon 19 aus dem Vorjahr und 71 Neuzugänge.

Ins Folgejahr 2008 übernommen werden 5 Klientinnen aus dem Vorjahr 2006 und 21 der in 2007 betreuten Frauen und Mädchen. Hier handelt es sich um längerfristige Beratungen bzw. Therapien.

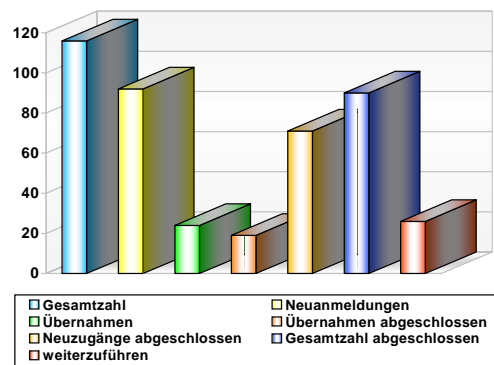


Abb.1: Gesamtstatistik 2007

Im Berichtsjahr 2007 hat sowohl die Anzahl der Neuanmeldungen wie auch der abgeschlossenen Neuzugänge und der insgesamt abgeschlossenen Fälle deutlich zugenommen.

Die Anzahl der Frauen und Mädchen, die ins nächste Jahr übernommen werden, bewegt sich im durchschnittlichen Bereich.

4.2. Gesamtstatistik im 3-Jahresvergleich

	2005	2006	2007
Gesamtzahl der Klientinnen	113	102	116
Übernahmen aus dem Vorjahr	31	26	24
Neuanmeldungen	82	76	92
Übernahmen abgeschlossen	24	19	19
Neuzugänge abgeschlossen	63	59	71
Gesamtzahl abgeschlossen	87	78	90
Im Folgejahr 2008 weiterzuführen	26	24	26

Tab. 2: Gesamtstatistik im 3-Jahresvergleich

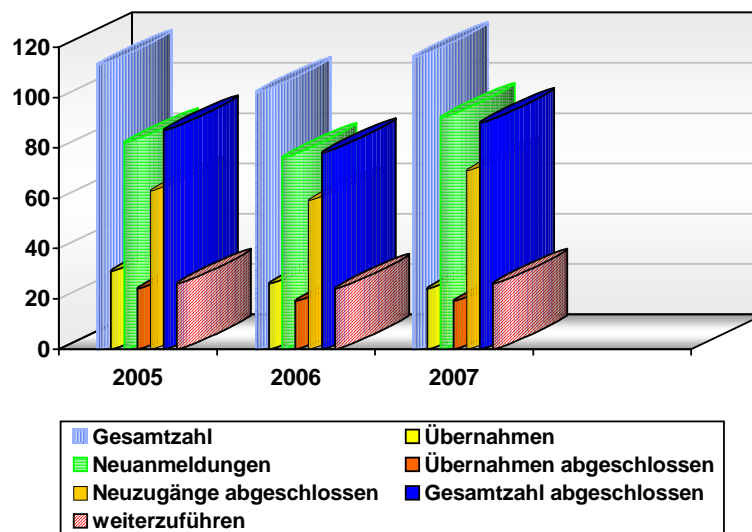


Abb.2: Gesamtstatistik im 3-Jahresvergleich

4.3. Altersstruktur

Die Einteilung folgt wie im Vorjahr den im **KJHG** ausgewiesenen Altersgruppen der **Kinder bis 14 Jahre, Jugendlichen bis 18 Jahre, jungen Volljährigen bis 21 Jahre und von 22–27 Jahren.**

Die erwachsenen Frauen werden in Jahrzehnten erfasst.

Alter	abs. Zahlen	rel.(%)
bis 14 Jahre	10	9
15-18 Jahre	16	14
19-21 Jahre	12	10
22-27 Jahre	14	12
28-39 Jahre	27	23
40-49 Jahre	26	22
50-59 Jahre	10	9
über 60 Jahre	1	1
Gesamt	116	100 (%)

Tab.3: Altersstruktur

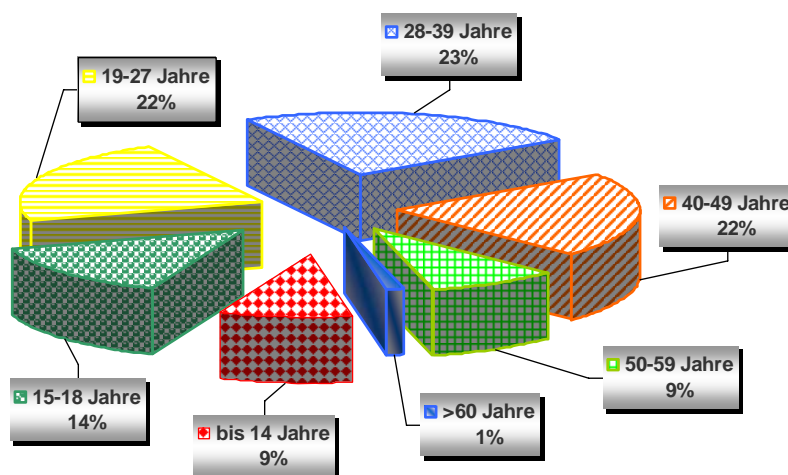


Abb.3: Altersstruktur

Wie hieraus ersichtlich wird, waren 23 % (Vorjahr 33 %) der Betreuten Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre und weitere 22 % (Vorjahr 18 %) junge Volljährige bis 27 Jahre, d.h. fast die Hälfte aller Ratsuchenden (45%) waren Jugendliche und junge Erwachsene mit Anspruch auf Hilfen nach § 28 und § 41 des KJHG. 52 % der Ratsuchenden waren Mütter (Vorjahr 50 %), die in Erziehungsfragen bzw. bei Trennung/Scheidung Beratung mit Anspruch nach § 28 bzw. § 17 KJHG einholten.

Insgesamt also 97 % (Vorjahr 91 %) der Ratsuchenden haben Anspruch auf Hilfen nach § 28, § 41 und/oder § 17 des KJHG.

Nur 3% aller Ratsuchenden (= 4 Frauen) waren über 27 Jahre alt und hatten keine eigenen Kinder!

Alter	2005	2006	2007
bis 14 Jahre	11	9	9
15-18 Jahre	14	24	14
19-21 Jahre	11	7	10
22-27 Jahre	14	11	12
28-39 Jahre	21	17	23
40-49 Jahre	21	23	22
50-59 Jahre	4	7	9
über 60 Jahre	4	2	1
Gesamt	100 (%)	100 (%)	100 (%)

Tab. 4: Altersstruktur im 3-Jahres-Vergleich

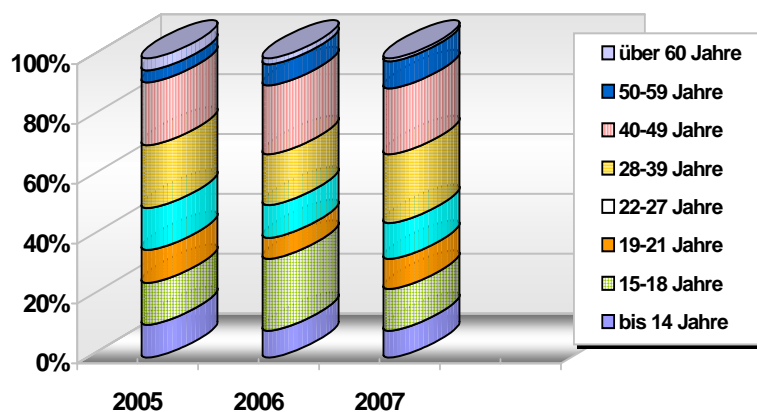


Abb. 4: 3-Jahres-Vergleich der Altersstruktur

4.4. Lebensformen

Von allen sich in 2007 in Beratung/Therapie befindenden Klientinnen lebten 22% (Vorjahr 26 %) in Ehe- oder Lebensgemeinschaften mit Kindern, weitere 37%

(Vorjahr 20 %) waren alleinerziehende Mütter, 22% (Vorjahr 39 %) lebten in ihrer Herkunfts- oder in einer Stieffamilie, 19% (Vorjahr 15 %) lebten alleine.

	2007	
	abs.	%
alleinlebend	22	19
alleinerziehend	43	37
Ehe-/Lebensgemeinschaft	25	22
Herkunfts-Stieffamilie	26	22
gesamt	116	100

Tab.5: Lebensformen

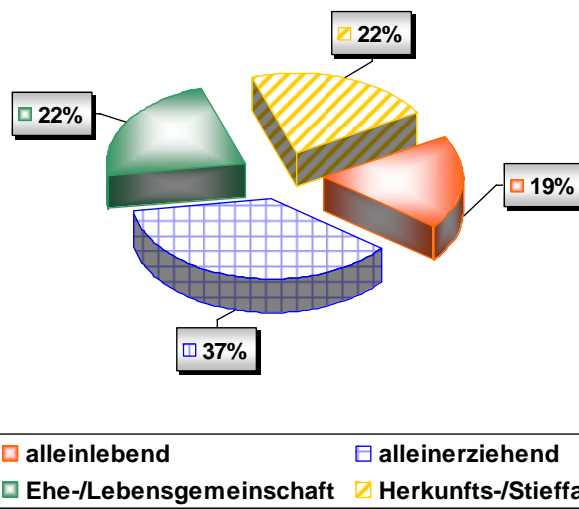


Abb.5: Lebensformen

	2005	2006	2007
alleinlebend	8	15	19
alleinerziehend	26	20	37
Ehe/Lebensgemeinschaft	29	26	22
Herkunfts- bzw. Stieffamilie	37	39	22
Gesamt	100%	100%	100%

Tab.6: Lebensformen im 3-Jahresvergleich

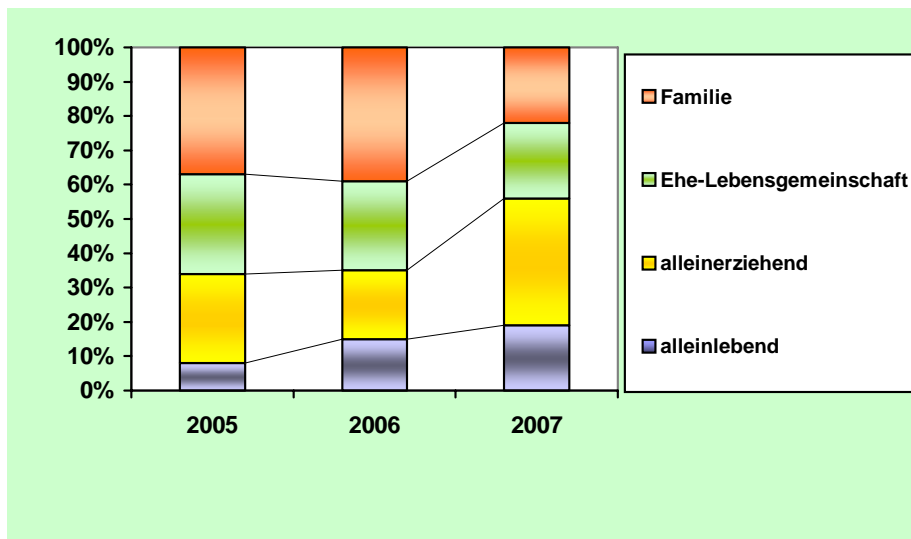


Abb.6: Lebensformen im 3-Jahres-Vergleich

Im 3-Jahres-Vergleich zeigt sich folgendes:

- ✓ Die Zahl der alleinlebenden Frauen und Mädchen ist kontinuierlich angestiegen.
- ✓ Die Anzahl der beratungssuchenden alleinerziehenden Mütter hat in diesem Berichtsjahr 2007 sprunghaft zugenommen.

Diese Entwicklung bildet den gesellschaftlichen Trend steigender Trennungen (mit oder ohne folgende Scheidung) ab. Vor allem in der Gruppe der 45- bis 55-jährigen Frauen kam es häufig zu Trennungen, die jedoch meist von den Partnern ausgingen und bei den „Nur-Hausfrauen“ und Müttern, die bisher finanziell durch den Ehemann versorgt worden waren, große existentielle Angst auslösten.

Auch bei jüngeren Paaren – oft mit kleinen Kindern – nahm die Zahl der beratungssuchenden Frauen zu, die von ihrem Mann wegen einer anderen Beziehung verlassen worden waren und sich plötzlich in der Rolle einer alleinerziehenden Mutter zurechtfinden mussten.

Etwa 200.000 Ehen werden jährlich geschieden, die zeitweisen Trennungen aber werden nirgendwo erfasst. Der ökonomische Schaden ist meines Wissens ebenfalls noch nicht beziffert worden, er dürfte beträchtlich sein.

Mit der Reform des Unterhaltsrechts, die ab 01.01.2008 in Kraft tritt, soll der Unterhalt für den Elternteil, der die Kinder betreut, zeitlich befristet werden. Alle Kinder sollen dann den gleichen Anspruch auf Unterstützung haben, unabhängig davon, ob sie aus der ersten Ehe, der zweiten Ehe oder aus einer Beziehung ohne Trauschein stammen. Welche Auswirkungen das auf die Bereitschaft der Frauen haben wird, Kinder zu bekommen und wegen der Familie (länger) aus dem Beruf auszusteigen, wird sich erst noch zeigen müssen.

4.5. Empfehlungen

Die Empfehlung, sich für eine psychologische Beratung/Therapie an der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen anzumelden, kam im Berichtsjahr 2007 überwiegend von Eltern, Freunden und Bekannten mit 33 % (Vorjahr 22 %), d.h. durch „Mundpropaganda“ oder eigene Erfahrungen mit Beratung.

Fachleute aus dem medizinisch-pädagogischen Bereich und KollegInnen bilden die nächsthöhere Kategorie mit 26 % (Vorjahr 38 %), danach folgen Empfehlungen durch die Jugendhilfe/Ämter/Hilfsorganisationen zu 17 % (Vorjahr 15 %). Über Anlaufstellen für Frauen kamen 14 % (Vorjahr 10 %) zur Beratung.

Diese Zahlen sind erfreulich, zeigen sie doch die gute Akzeptanz unseres örtlichen Angebotes durch persönliche Erfahrung und die Notwendigkeit individueller und längerfristig möglicher Hilfen.

Zu den direkten Empfehlungen muss hier noch folgende wichtige Ergänzung hinzugefügt werden:

Wendet sich eine Familie oder eine alleinerziehende Mutter in ihrer Not zuerst an das Jugendamt, so werden häufig die örtlichen Beratungsmöglichkeiten benannt und empfohlen. Dies bedeutet nicht, dass in allen anderen Fällen, in denen das Beratungsersuchen von der Klientin selbst ausgeht oder über andere Personen oder Institutionen gefördert wird, das Jugendamt noch nicht mit den Familienproblemen befasst war. Bei entsprechender Nachfrage stellt sich oft heraus, dass bereits Gespräche geführt worden waren und/oder andere mögliche Hilfen angeboten oder eingeleitet wurden. Dies betrifft sowohl die Problematik von schwierigen erzieherischen Situationen wie auch Streitige Umgangsregelungs- oder Sorgerechtsfragen.

	2007	
	abs.	%
Jugendhilfe/Ämter/ Hilfsorganisationen	20	17
Anlaufstellen für Frauen	12	10
Eltern/Bekannte	37	32
Medizinisch-pädagogischer Bereich	29	25
Presse/Öffentlichkeit	8	7
Kripo/Gerichtshilfe/Rechtsanwälte	10	9
Gesamt	116	100%

Tab.7: Empfehlungen

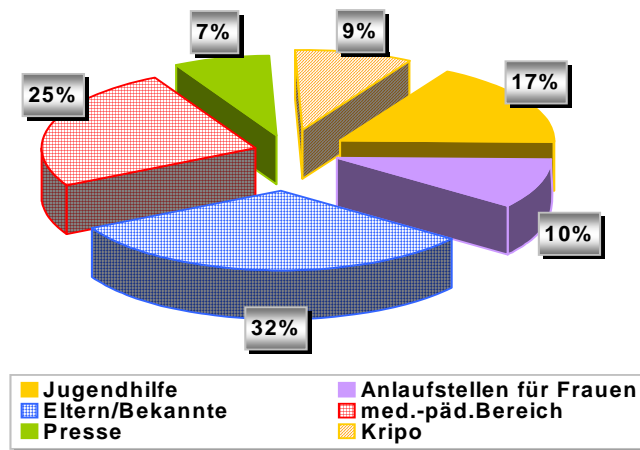


Abb.7: Empfehlungen

	2005	2006	2007
Jugendhilfe/Ämter/ Hilfsorganisationen	15	17	17
Anlaufstellen für Frauen	10	14	10
Eltern/Bekannte	22	33	32
med.-päd. Bereich	38	26	25
Presse/Öffentlichkeit	7	3	7
Kripo/Gerichtshilfe/ Rechtsanwälte	8	7	9
Gesamt	100 %	100 %	100 %

Tab.8: Empfehlungen im 3-Jahres-Vergleich

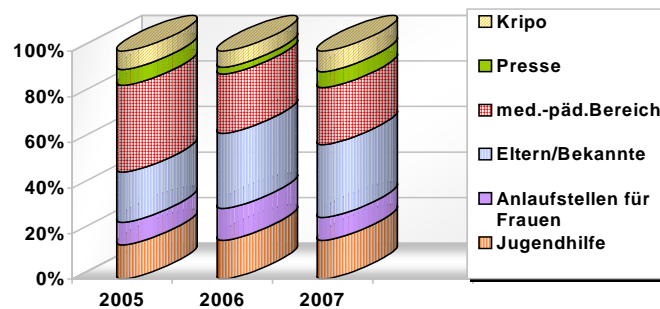


Abb.8: Empfehlungen im 3-Jahresvergleich

4.6. Wartezeit von der Anmeldung bis zum Ersttermin

Für die Wartezeit gilt, dass 73 % der neu angemeldeten Frauen und Mädchen innerhalb der ersten 14 Tage bereits einen Ersttermin bekommen konnten, weitere 23 % immerhin innerhalb von 4 Wochen. Es muss hier nicht wiederholt werden, dass in ganz besonderen Krisenfällen auch Sondertermine am gleichen oder nächsten Tag möglich gemacht werden. Die etwas längeren Wartezeiten bis 3 Monate für 4% der Frauen sind auf Anmeldungen zurückzuführen, die bereits vor einer geplanten Kurmaßnahme oder während einer längeren stationären Behandlung vorgenommen wurden.

	2007	
	abs. Zahlen	rel.(%)
Bis 14 Tage	84	73
Bis 1 Monat	27	23
Bis 3 Monate	5	4
Gesamt	116	100%

Tab.9: Wartezeit von der Anmeldung bis zum Ersttermin

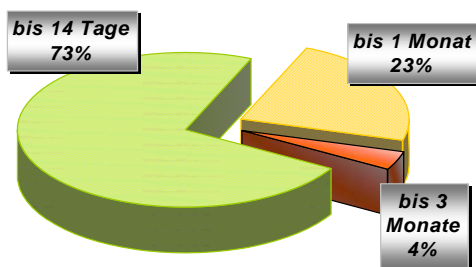


Abb.9: Wartezeit von der Anmeldung bis zum Erstgespräch

Der folgende 3-Jahres-Vergleich zeigt, dass auch im Berichtsjahr 2007 der Anspruch gewahrt werden konnte, die Beratung recht schnell aufzunehmen und in Krisenfällen sehr zeitnahe Termine anzubieten.

Im Gegensatz zu anderen Beratungsstellen gibt es hier keine Wartezeiten zwischen dem Erstgespräch und weiteren gewünschten fortlaufenden Terminen.

	2005	2006	2007
Bis 14 Tage	73	76	73
Bis 1 Monat	26	24	23
Bis 3 Monate	1	-	4
Gesamt	100 %	100 %	100 %

Tab.10: 3-Jahresvergleich der Wartezeiten

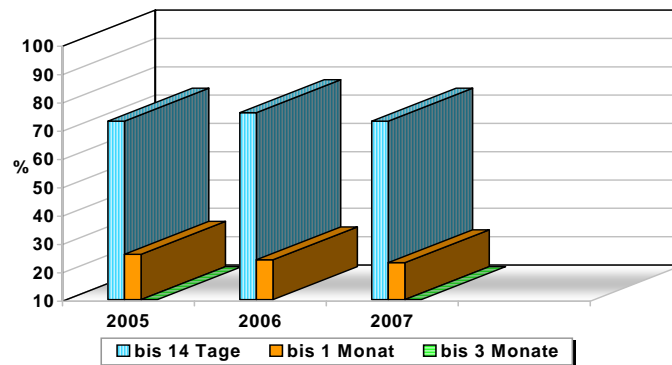


Abb.10: 3-Jahresvergleich der Wartezeiten von der Anmeldung bis zum Erstgespräch

5. Ausblick

Das Berichtsjahr 2007 war sowohl in der Einzelfallarbeit wie auch in den übergeordneten Arbeitskreisen geprägt von den klassischen Fragestellungen und Themen:

familiäre Konflikte

Scheidung/Trennung/Umgang und Sorgerechtsprobleme

„Erziehungskämpfe“ mit Töchtern in der Pubertät

soziale, gesundheitliche und/oder wirtschaftliche Notlagen

schulische, berufliche oder Ausbildungsprobleme

körperliche Gewalt in Beziehungen, sexueller

Mißbrauch in der Kindheit, Vergewaltigung

(Sucht-)Erkrankungen des Partners

Wie die zunehmende Zahl der Frauen und Mädchen zeigt, die in diesen schwierigen Lebenssituationen um Unterstützung nachsuchten, ist auch in den nächsten Jahren nicht mit einem Rückgang zu rechnen. Es muss vielmehr erwartet werden, dass sich sowohl inhaltliche Fragestellungen weiter differenzieren (z.B. schwere psychische Erkrankungen von Frauen und Mädchen) wie auch existenzielle Notlagen verschärfen.

Iserlohn, Januar 2008

Brigitte Nowak

Dipl.-Psychologin
Psychologische Psychotherapeutin

6. Literatur

Schurz, Robert: Psychische Verelendung. Essay und Diskurs
Deutschlandfunk Köln, 01.01.2008

Schurz, Robert: Schiffbruch im Überfluss
Scharfe Analysen unscharfer Zusammenhänge
in Gesellschaft, Medien und Konsumwelt
Waldgut Verlag & Atelier Bodoni, Frauenfeld 2007

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:
Fair P(l)ay
Entgeltgleichheit für Frauen und Männer
Leitfaden zur Durchsetzung des Grundsatzes des gleichen Entgelts bei
gleicher und gleichwertiger Arbeit

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:
Aktionsplan II der Bundesregierung zur Bekämpfung
von Gewalt gegen Frauen

Mathiak, Klaus, Universitätsklinikum Aachen, RWTH Aachen: Was kann die
Hirnforschung zur Wirkungsanalyse von medialer Gewalt beitragen?
(Vortrag in Köln am 20.09.2007)

***„Die Theorie ist schön und gut,
doch sie hindert die Tatsachen
nicht daran zu existieren.“***

Jean Martin Charcot (1825 – 1893)

Anschrift: Beratungszentrum Iserlohn
Beratungsstelle für Frauen und Mädchen
Corunnastraße 2
58636 Iserlohn
Tel.: 02371/9681-44 (Durchwahl)
Tel.: 02371/9681-30 (Sekretariat)
Fax: 02371/9681-33
e-mail: b.nowak@zfb-iserlohn.de

Anmeldung und Sprechstunde:
Dienstag 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr

Anhang

"Mit dem Blut fließt die Spannung weg"

Gefährlicher Trend: Immer mehr Jugendliche verletzen sich selbst
Von Marco Fraune

Märkischer Kreis. Immer mehr Jugendliche fügen sich selbst Schmerzen zu. Vor allem junge Mädchen ritzen sich die Haut auf. Und diese werden immer jünger, wie die Beratungsstelle für Frauen und Mädchen in Iserlohn feststellt. Hier spricht man bereits von einem Trend zur Selbstverletzung. Die Ergebnisse einer Ulmer Studie, nach der sich ein Viertel der Jugendlichen bereits einmal selbst verletzt hat, lassen sich auf den Märkischen Kreis übertragen, schätzt Dr. Tamara Jacubeit, Klinikdirektorin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Lüdenscheid. Regionale Zahlen gibt es aber nicht.

Die Gründe für die Selbstverletzungen sind vielfältig. Sie reichen von Gruppenzwang bis hin zu Stressabbau. "Mit dem Blut fließt die Spannung weg", erklärt Diplom-Psychologin Brigitte Nowak von der Beratungsstelle für Frauen und Mädchen in Iserlohn. Ursache für die teilweise über Jahre selbst beigebrachten Verletzungen seien auch im Elternhaus zu suchen. Viele Familien seien "Multiproblemfamilien". Sexueller Missbrauch in der Kindheit, die schwere Krankheit oder der Tod eines Elternteils seien ebenfalls Gründe. Es gebe aber auch Cliques, in denen das "Ritzen" in Mode sei. Nowak: "Selbst in Konfirmandengruppen gibt es das Ritzen als Aufnahme ritual." Auch ein 14-jähriges Mädchen, das sich den Namen seines Freundes in sein Bein geritzt hatte, sei bereits in ihrer Beratungsstelle gewesen. Als Hilfsmittel würden Scheren, Scherben, Rasierklingen oder Sicherheitsnadeln benutzt.

Der Trend zum "Ritzen" nimmt zu, ist sich Dr. Tamara Jacubeit sicher, "aber das bekommt keiner mit. Häufig findet es noch im stillen Kämmerlein statt". Problematisch für Jugendliche und damit alarmierend für deren Eltern könne es bereits bei der ersten Selbstverletzung werden. Es könne ebenso jahrelang gut gehen. "Wenn sich die Eltern Sorgen machen, sollen sie Hilfe suchen", rät die Klinikdirektorin.

Die Verletzungen zu erkennen sei nicht immer einfach. Beliebte Schnittstellen sind beim Ritzen die Oberseite der Unterarme, beim Schneiden hingegen Oberarme, Bauch und Unterschenkel. Stellen also, die man nicht unbedingt sieht.

Den Grund für den Selbstverletzungstrend sieht Dr. Jacubeit in den immer geringer werdenden Möglichkeiten, vorhandene Spannungen abzubauen. "Vor dem Fernseher oder dem Computer ist dies nicht möglich."

Dass sich mittlerweile selbst Zehnjährige über das Ritzen unterhalten - auch das muss Brigitte Nowak feststellen. "Es tritt immer früher auf." Besonders häufig während der Pubertät, was auf die inneren Spannungen und typischen Konflikte zurückzuführen sei. Mit dem Bildungsstand habe dies aber nichts zu tun, so die Erfahrungen der Diplom-Psychologin. Mehr unter <http://www.rotetraenen.de>

<http://www.der-bote.net/lokales/text/?id=231>: